

sen, es muß bei genauer Untersuchung möglich sein, auch Marcus Antons plastische Handschrift irgendwie festzulegen. Nur bedarf dies einer langen Serie von Lichtbildern. Jedenfalls ist nunmehr das Gesamtwerk der Schokotnigs in breiteren Grenzmarken abzustecken. Für unseren neu eruierten Künstler kommen Werke in Frage, die ob gewisser Ähnlichkeiten den Schokotnigs bald zugeschrieben, bald abgesprochen wurden, weil in der bekannten Melodie Modulationen aufklängen, die stutzig machten. Ich beschränke mich hier auf ein Beispiel: Hochaltar der Ursulinen, entstanden um 1731. Thieme-Becker stellen die Diagnose: Markus und Josef Schokotnig. Sie lag nahe,

ersterer arbeitete für die Kirche bereits um 1700, der prachtvolle Judas Thaddäus (Abbildung 147) trägt alle Vorzüge der Kunst des letzteren. Doch da flackern am Hieronymus des Hochaltars (Abb. 151) ungewohnt unruhig plastische Faltenflammen vom Fuß bis zur Leibesmitte. Marx liebte bekanntlich die Kleider seinen Gestalten irgendwie an den Leib zu pressen. Joseph wußte sie anatomisch überzeugender zu ordnen, vielleicht schuf also Marcus Anton den temperamentgeladenen Sohn der Wüste. Sein

Haupt erinnert stark an das des Joachim im Dom, noch nicht zu Gesicht bekommen. Der von Groß-Florian stammt sicherlich von unserem Meister, die Lizenz zu seiner Erbauung ward 1732 erbeten.

Um noch einmal vor Joseph Schokotnigs imposantestem Hochaltar, dem von Mariatrost, Reverenz zu erweisen: Wehmut befällt einen bei dem Gedanken, welche künstlerische Höhen dieser Vollblutplastiker erklimmen hätte, wenn ihm eine lange Schaffenszeit wie etwa Straub gegönnt gewesen wäre. Notgedrungen tröstet sich der philosophierende Kunsthistoriker: Er starb in der Vollkraft seines Könnens, kein schwächlicher Altersstil umdunkelt sein Oeuvre, als „ewiger Jüngling“ blickt er triumphant auf uns nieder...



Abb. 151. Hochaltar der Ursulinenkirche von Marcus Anton Schokotnig?

der archivalisch nachweisbar von Joseph Schokotnig stammt, die Partien von der Hüfte abwärts sind total verschieden. Zwei fremde Hände! Der Brüder Joseph und Marcus Antonius ...

Thieme-Becker schreiben Joseph Schokotnig noch zu die Hochaltäre von St. Georgen am Gasenbach, Großsteinbach, St. Jakob im Walde. Letzterer ist durch den Krieg zerstört worden, der von Großsteinbach ist jünger: Die Genehmigung zur „Aufsetzung eines neuen Hochaltars“ ward vom Konsistorium erst am 14. Dezember 1766 erteilt. Den gerühmten Gasenbacher konnte ich